

Kriegszustandes noch ein bedeutendes Maß von Bewegungsfreiheit verblieben ist<sup>1</sup>, im ganzen Lande ohne besondere Hemmungen weiterarbeiten, einige neue Stationen gründen und an manchen Orten Laufftage abhalten konnten<sup>2</sup>. Über den gegenwärtigen Stand der Mission in Japan liegen keine neuen Meldungen vor; doch scheint es den deutschen Predigern, obwohl ihre Wirksamkeit durch eine kleinliche Kontrolle außerordentlich erschwert ist, persönlich gut zu gehen<sup>3</sup>.

In den übrigen Ländern ist die Lage ziemlich stabil geblieben. Im Orient werden die deutschen Glaubensboten und Liebesanstalten zum großen Teil von den Soldaten in Anspruch genommen<sup>4</sup>. Zahlreiche Mitglieder des American Board sind wegen der milden Behandlung von Seiten der Türken trotz des Kriegszustandes mit Amerika zurückgeblieben und halten mit Ausnahme von Harput, Talas und Brussa auf allen Stationen, wenn auch mit stark geminderten Kräften, den Betrieb in Gang<sup>5</sup>. Die Universität in Beirut konnte ihre Schlußprüfung vornehmen, und die Kolonie von Jerusalem stand freiwillig im Dienste des roten Halbmonds<sup>6</sup>. In Niederländisch-Indien errangen die deutschen Pastoren, obgleich ihre Arbeit wegen missionsfeindlicher Presseäußerungen und der unfreundlichen Gesinnung der Holländer beeinträchtigt wurde, noch immer bemerkenswerte Erfolge<sup>7</sup>.

## Ein spanischer Jesuit über die deutsche Missionswissenschaft.

Von P. Dr. Laurentius Rilger O. S. B.

Die Monatschrift *El Siglo de las Misiones* bringt 1917 im Februar und März zwei längere Aufsätze über Missionswissenschaft, gezeichnet von P. Felix Restrepo S. J. Merkwürdigerweise stehen beide Artikel unter der Rubrik „En favor de las Misiones“, was man etwa mit „Missionspropaganda“ wiedergeben könnte. Auch im ersten Aufsatz selbst scheint die Ansicht vorzuherrschen, wie wir noch näher sehen werden, als sei die Missionswissenschaft nur eine bessere Art von Missionspropaganda. Im übrigen ist P. Restrepo bemüht, seine spanischen Leser in das Wesen und die Geschichte der Missionswissenschaft einzuführen, besonders an Hand unserer ZM. Diese spanischen Ausführungen zur missionswissenschaftlichen Bewegung sind insofern für uns von Interesse, als sie ein Echo dieser deutschen Bestrebungen jenseits der Pyrenäen darstellen und zwar ein recht freundliches Echo, in dem kein Mißton mithlingt. Der Verfasser freut sich offenbar herzlich und aufrichtig über das Entstehen und Aufblühen der neuen Wissenschaft.

<sup>1</sup> Brief des M. Lobenstine vom 31. August (Nachtrag zum *EMM* Dez. 1917). Von ausländischer Seite ist an die chinesische Regierung das Ansinnen gerichtet worden, die deutschen Missionare auszuweisen (Brief des Methodistenbischofs Lewis vom 6. September: Nachtrag zum *EMM* Dez. 1917), doch scheint der Versuch gescheitert zu sein. Ein Regierungserlaß schreibt den chinesischen Unterbehörden vor, alle deutschen Kaufleute und Missionare wohlwollend zu behandeln, weil der Bruch mit Deutschland nur die Regierungen betreffe (*WMZ* 459). Eine Stütze finden die deutschen Glaubensboten an der freundlichen Haltung der China-Inlandmission (*EMM* 444) und des Rates der verbündeten christlichen Kirchen Nordamerikas (*EMM* 444; *WMZ* 460). <sup>2</sup> *EMM* 443.

<sup>3</sup> *EMM* 444. Die Leitung des Severance-Hospitals in Seoul scheint noch gute Beziehungen mit den japanischen Behörden zu haben (*EMM* 486).

<sup>4</sup> *EMM* 442.

<sup>5</sup> *EMM* 441.

<sup>6</sup> Das heilige Land 216 f.

<sup>7</sup> *EMM* 444 f. Auf der Insel Nias wurden z. B. im letzten Berichtsjahre 3500 Seiden getauft (ebd.).

In dem ersten Artikel, den er einfach „Die Missionswissenschaft“ (*La ciencia de las Misiones* S. 61–70) betitelt, beginnt P. Restrepo mit einer Klarlegung der Begriffe. Nach einer kurzen Definition von „Wissenschaft“ wird die Zergliederung der theologischen Wissenschaft in verschiedene Zweige erwähnt: diese haben alle die Beziehung auf Gott, die jedoch jede Disziplin von einem anderen Standpunkt aus auffaßt. Und wie sich neben den alten Zweigen wie Eregese, Moraltheologie und Kirchenrecht als neue Disziplin die Pastoraltheologie gebildet hat, die ihr Studienfeld in der Seelenleitung findet, so bildet sich jetzt ein Zweig, den man „Missions-Theologie“ (*Theologia misional*) nennen könnte. Diese hat all das zu erforschen, was sich auf den hohen Dienst der Glaubensverbreitung bezieht. Manche theologische Disziplinen greifen in gewissen Punkten ins Gebiet der Profanwissenschaften über, wie sich z. B. die Pastoral vielfach mit den Sozialwissenschaften und der Medizin berührt. „Anders und zwar in erhöhtem Maße trifft dies zu bei der auf die Missionen beschränkten und bezogenen Theologie, und deshalb haben es ihre Begründer (*cultivadores*) vorgezogen, in diesem Falle den Gattungsnamen wegzulassen und ihr einen Namen zugeben, der weiten Raum läßt für alle Objekte, auf die sich dieser neue Zweig der heiligen Wissenschaften ausdehnen soll. Daher sprechen wir nicht von einer Missions-theologie, sondern von einer Missionswissenschaft.“ Dazu muß ich nun doch bemerken, daß ich von einer derartigen Deutung des Ausdruckes „Missionswissenschaft“ bei deren Begründern nie etwas gehört oder gelesen habe; P. Restrepos Erklärung könnte dazu führen, die Missionswissenschaft nur als Stiefkind in der Theologie anzusehen und sie mit Ethnologie, Linguistik und Kolonialwissenschaft in allzunaher verwandtschaftliche Beziehung zu bringen; sind diese Disziplinen auch recht notwendige Hilfsfächer für den Missionswissenschaftler, so sind sie doch sauber von unserer Missionswissenschaft selbst zu trennen und in die philosophische Fakultät zu verweisen.

Nachdem Missionswissenschaft endlich definiert ist als „das geordnete System von Wahrheiten, die sich auf die Verbreitung des Evangeliums beziehen“, beginnt unser Spanier die Zergliederung der Missionswissenschaft im engsten Anschluß an den betreffenden Aufsatz von Prof. J. Schmidlin im 2. Heft des 1. Jahrg. dieser Zeitschrift. Dann stellt er die Frage nach der Notwendigkeit und Nützlichkeit der Missionswissenschaft. „Genügen nicht zur Heranbildung von Missionaren die theologischen Studien, wie man sie bis heute hatte? Es ist klar, daß sie genügen; man muß nur die Augen aufmachen und die Tausende von Missionaren betrachten, die mit so viel Nutzen für die Seelen in allen Zonen der Erde wirken, oder der glorreichen Scharen gedenken, von denen die Missionsgeschichte auf goldenen Blättern berichtet, vom heiligen Paulus bis zum heiligen Franz Xaver und zu P. Lievens. Aber das ist nicht der Grund, um dessentwillen die neue Wissenschaft ins Leben gerufen wurde. Sie befaßt sich nicht eigentlich damit, Missionare heranzubilden. Sie erstrebt in erster Linie, daß das Missionswerk eine Stütze finde und tiefe Wurzeln schlage in den einsichtigen und denkenden Schichten der Gesellschaft; in zweiter Linie sucht sie planmäßig an der Organisation und Entfaltung der Seeleneroberung mitzuarbeiten, und endlich denen, die an diesem großen Unternehmen mitarbeiten wollen, die notwendigen Kenntnisse leicht zugänglich zu machen, damit ihre Hilfe gut geleitet, verständlich und so wirksam als möglich sei. Das ist es, was wir die praktischen Ziele der Missionswissenschaft nennen können, die ihr eine große Zukunft und Entwicklung sichern; im übrigen hat, um als würdiges Objekt die Aufmerksamkeit einiger Studirenden auf sich zu lenken, die geschichtliche, religiöse und soziale Erscheinung der Verbreitung unseres Glaubens genug Anziehendes in sich“. Der Verfasser betont nun noch einmal die Bedeutung

der praktischen Ziele der Missionswissenschaft: die Zusammenfassung aller Kräfte, auch der Gebildeten, zur Förderung des Missionswerkes. Dann fährt er fort: „Auf diese Weise und dank dem Anstrich (tinte) von Wissenschaft, den man dem Werk der Missionare gegeben hat, ist es in Deutschland gelungen, daß die Regierung selbst an der Universität zu Münster ein Seminar gegründet hat, wie man dort sagt, un centro de estudios, würden wir sagen, und einen Lehrkurs zur Pflege der Missionswissenschaft“. Gegen diese Ausführungen, als sei die Missionswissenschaft ihrem Hauptzwecke nach eine versteckte Propaganda unter den Gebildeten unter dem Anstrich von Wissenschaftlichkeit, möchten wir mit aller Entschiedenheit Einsprache erheben. Nein, der erste Zweck bei unserer Wissenschaft ist und bleibt wie bei jeder anderen die Erkenntnis der Wahrheiten, die ins Gebiet unserer Wissenschaft gehören; wenn die Pflege unserer Wissenschaft dann auch Missionsförderung, besonders unter den Gebildeten, als schöne Folge mit sich bringt, so ist das sehr begrüßenswert; aber oberstes Ziel darf es uns nicht sein, ebensowenig, wie unsere Wissenschaftlichkeit nur Pose, Anstrich sein darf. Missionswissenschaft ist ernstes Suchen und Streben nach Licht für die schwierigen Pfade der Glaubensverbreitung, keine Werbetrommel oder Jahrmaksttrompete.

P. Restrepo kommt nunmehr auf die akademischen Missionsvereine zu sprechen und auf die sonstigen Organisationen, die uns die neuzeitliche Missionsbewegung im Zusammenhang mit der Missionswissenschaft geschenkt hat. „Nun gut,“ schlägt er dann vor, „ein wissenschaftliches Zentrum (der Missionspropaganda) in jeder Nation würde mächtig dazu beitragen, ihre zerstreuten Kräfte zu sammeln, und nichts wäre dann leichter, als jährliche internationale Kongresse zu veranstalten, auf denen sich die verschiedenen nationalen Zentren zusammenschließen könnten. Wenn es auch andererseits wahr ist, daß die Hauptkraft, mit der die Missionen rechnen, die Orden und religiösen Genossenschaften sind, so sollen doch auch alle Gläubigen nach Möglichkeit mitzuarbeiten suchen für dieses herrliche Ziel. Weiterhin: neue Arbeitsfelder aufzuzeigen, die allen Ständen und Verhältnissen angepaßt sind, im nützlichsten Sinne die Arbeit der verschiedenen Zentren, die sich zur Unterstützung der Missionare bilden, zu leiten, vollständige Statistiken herzustellen, die tausend Probleme aufzuwerfen und zu lösen, die bei jedem Schritt auftauchen in Beziehung zur Religionsgeschichte und Völkergeschichte, zur Ethnographie, zum bürgerlichen Recht und zum Völkerrecht usw. — all das sind Faktoren, durch die eine gut begründete Missionswissenschaft mitarbeiten kann, und zwar nicht wenig, zur vollkommensten Organisation und zum vollkommensten Fortschritt der Glaubensverbreitung. Und endlich, an dem Tage, da alle Punkte, die mit dem Missionsleben in Beziehung stehen, gründlich behandelt sind und ihre Kenntnis an den Universitäten leicht methodisch erworben werden kann, welche bessere Vorbildung als so einen Kurs mitzumachen könnten die wünschen, die Professoren werden sollen für die Jugend, die sich den Missionen weihet, die künftigen Redakteure von Missionszeitschriften, die Leiter von Zentralen oder Vereinen, die an diesem Werk mitarbeiten, die Priester, die im Volke die Begeisterung erhalten sollen für die Heiden, alle die aus irgend einem Grunde sich für diese Bewegung der Religionsverbreitung interessieren, und endlich und vor allem die Missionare selbst, die mit um so größerem Nutzen ihre Tätigkeit in den fernen Ländern entfalten können, je mehr vorbereitet und je besser orientiert sie ihr Vaterland verlassen?“

Nach diesen ziemlich hochgehenden und kühnen Ausführungen über „die Vorteile, die eine in allen kultivierten Nationen einheimische Missionswissenschaft mit sich bringen könnte“, wendet sich P. Restrepo im zweiten Teil seines ersten Aufsatzes dem zu, „was bis jetzt von diesem schönen Projekt in die Tat umgesetzt worden ist“. Er

hält sich dabei ganz an unseren Aufsatz im 1. Heft des 6. Jahrg. der *ZM* „Ein Lustrum katholischer Missionswissenschaft in Deutschland“. Wie dort werden die drei Hauptergebnisse dieses Zeitraums: Zeitschrift für Missionswissenschaft, Internationales Institut für missionswissenschaftliche Forschungen und der Hochschulbetrieb einzeln besprochen. Dabei fallen gelegentlich bemerkenswerte Urteile. So heißt es über die seit Kriegsbeginn in unserer Zeitschrift erscheinende Rundschau „Die Missionen im gegenwärtigen Weltkrieg“, daß dort das Schicksal derselben „mit wunderbarer Genauigkeit und einem wahrhaft katholischen Geiste“ zur Darstellung kommt. Derselbe Geist, der sich von aller Einseitigkeit und allem Nationalhaß entfernt hält, wird dann in einer Anmerkung auch der akademischen Missionsbewegung nachgerühmt. Von den ersten Bänden der *ZM* heißt es abschließend, sie seien „das praktischste Werk, das die Begeisterung für die Missionswissenschaft in Deutschland verwirklicht hat“. Dem Institut wird große Einfachheit in seiner Organisation zugebilligt, während von den missionswissenschaftlichen Veranstaltungen an den Hochschulen merkwürdigerweise meist mit dem Ausdruck „Kurs“ (*curso*) die Rede ist, was wenigstens bei uns in Deutschland mißverständlich klingt. Im übrigen schließt sich P. Restrepo, wie gesagt, in diesem Abschnitt so sehr an den oben erwähnten Artikel in *ZM* 6 an, daß wir nicht näher darauf einzugehen brauchen. Er kommt zu dem Gesamturteil: „So hätte das erste Lustrum der Missionswissenschaft, auch unter den Schrecken des Krieges, nicht fruchtbarer sein können. Gebe der Himmel, daß bald am Horizont Eurppas der Regenbogen des Friedens glänze, damit alle Nationen beitragen zur Entwicklung und Befestigung von Studien, die so sehr dazu beitragen können, das Reich Gottes auf Erden zu verbreiten!“

Seinen zweiten Aufsatz im Märzheft des *Siglo* (S. 104–112) betitelt P. Restrepo: „*Catolicos y protestantes ante la ciencia de las Misiones*“, was etwa wiedergegeben wäre: „Die Missionswissenschaft bei Katholiken und Protestanten“. Auf die Behauptung mancher Protestanten, die Missionswissenschaft sei wesentlich eine Sache ihrer Konfession, wird zunächst zugegeben, daß zweifellos die Protestanten zuerst die modernen Mittel der Wissenschaft auf die Missionen angewandt haben. Dies beweisen die missionswissenschaftlichen Lehrstühle von Edinburg 1867 und von Halle 1896, die missionswissenschaftlichen Zeitschriften der Protestanten und ihre akademischen Missionsvereine. „Aber dies, was auf den ersten Blick als Überfluß von Leben erscheint, ist genauer gesehen nur ein Symptom der Unfruchtbarkeit.“ Die Katholiken hatten es nicht nötig, so viel Lärm zu machen; sie haben schon lange ihre Seminaristen, wo Hunderte von jungen Leuten jährlich dem Missionsberuf zufließen und trefflich vorgebildet werden. Dem Protestantismus fehlt die Fruchtbarkeit der religiösen Orden. Um die Mißachtung des alten Protestantismus gegen das Werk der Heidenbekehrung zu überwinden, mußten die allmählich erwachenden Missionsfreunde ihren Ideen durch wissenschaftliche und akademische Mittel zu Achtung und Ehre verhelfen. Neben diesen äußeren Gründen, die den Protestantismus zur Pflege der Missionswissenschaft drängten, führt P. Restrepo noch innere Gründe auf, die er vor allem aus Warnecks Missionslehre erschließt. So brauchen die Protestanten eine dogmatische Missionsbegründung – bei den Katholiken war die Missionspflicht von jeher klar erkannt und braucht keine Apologie; ebenso ergeben sich aus der mangelnden hierarchischen Einheit und Geschlossenheit bei den Protestanten viele Fragen, die sich die katholische Missionswissenschaft nicht erst zu stellen braucht: besonders die Frage nach dem Sendungssubjekt und nach der kirchlichen Einordnung der Neubekehrten. Warneck wird bei dieser Gelegenheit „*el pontifice de la Theologia misional protestante*“ genannt. „Geben

wir also den Protestanten gutwillig zu, daß sie die ersten waren, die der Missionsfrage den Firnis der modernen Kritik und den Schein der wissenschaftlichen Methodologie von heutzutage gegeben haben!“ Dazu wäre denn doch zu bemerken, daß beides weder Firnis noch Schein genannt zu werden verdient, am wenigsten vom Mitgliede eines Ordens, der sonst das wahrhaft wertvolle Rüstzeug der neueren wissenschaftlichen Methode so erfolgreich anzuwenden versteht.

Nunmehr wird dann begonnen, den „Säkularbau“ der katholischen Missionswissenschaft vor unseren Augen erstehen zu lassen. Dabei sind vor allem die Resultate der Streitigen Bibliotheca Missionum zugrunde gelegt. Daß bei diesem Überblick über die Entwicklung der katholischen Missionsliteratur, die nichts wesentlich Neues bietet, die Spanier und Jesuiten bei dem spanischen Jesuiten besonders eifrig Erwähnung finden, ist nicht mehr als billig. Die begeistertsten Schlußsätze des interessanten und zweifellos sehr begrüßenswerten Artikels wollen wir wieder wörtlich anführen: „Durch das Gesagte ergibt sich klar, daß die Missionswissenschaft in der katholischen Kirche entstanden und erblüht ist. Wenn diese glorreiche Überlieferung auf einige Jahre unterbrochen wurde, heutigentags ist sie mit großem Geschick wieder angeknüpft durch eifrige Autoren wie Schönmidl (dieses „Pseudonym“ treffen wir ständig im Text des zweiten Artikels!), Schwager, Streit, die Jesuiten Krose und Guonder und viele andere, die völlig in die neue Bewegung eingetreten sind. Nicht nur in Deutschland finden sich gegenwärtig geduldige Kritiker und Forscher; ebenso glänzen, vor allem auf dem geschichtlichen Gebiet, berühmte Schriftsteller in Spanien, wie u. a. die Patres Pastells, Hernández, Alstráin und die unermüdblichen Herausgeber der Monumenta Societatis Jesu, eines der größten Unternehmungen, die in Europa zur Herausgabe geschichtlicher Quellen veranstaltet wurden. Spanien war die Wiege großer Missionare und tiefer Methodiker; Spanien gab den Glauben einer neuen Welt; Spanien bewahrt in seinen Bibliotheken und Archiven ungeheure, noch ungehobene Schätze, mit denen sich die Missionswissenschaft zu bereichern hat; Spanien muß seiner ruhmreichen Überlieferung folgen und in der ersten Linie wirken zugunsten der Missionen, sowohl auf dem Feld der apostolischen Arbeiten als auch auf dem Gebiet der wissenschaftlichen und geschichtlichen Forschungen.“

## Zu den „neuen Missionsfakultäten“ der Apostolischen Vikare.

Eine Entgegnung von Franz Xaver Hecht P. S. M.

Über die Missionsfakultäten erschien im 1. Heft des Jahrgangs 1917 dieser Zeitschrift (S. 20–35) eine Abhandlung mit verschiedenen unzutreffenden Behauptungen. Da einige dieser irrigen Anschauungen für die Anwendung der Vollmachten höchst bedeutsam sind, seien sie im folgenden berichtigt und auch einige unwesentliche Punkte klargelegt. Diese Entgegnung erscheint darum so spät, weil auch das neue Kirchenrecht erwähnt werden sollte, soweit es zweckmäßig erschien.

Der Artikel bespricht die Vollmachten der beiden Formulare der Propaganda F. I und Extr. T major nebst den drei Zusatzvollmachten des hl. Offiziums und der Häufungsvollmacht<sup>1</sup>, wie sie in jüngster Zeit den Apostolischen Vikaren gewöhnlich

Abkürzungen: AAS = Acta Apostolicae Sedis; ASS = Acta Sanctae Sedis; Cod. = Codex Juris Canonici 1917; Coll. = Collectanea S. Congregationis de Propaganda Fide, ed. 2.

<sup>1</sup> Die Häufungsvollmacht ist künftig überflüssig. Cod. can. 1049 § 2.